

# Anzeiger für das Havelland.

Erscheint jeden Abend 4 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2 M., durch die Post 2,25 M.

## Spandauer Anzeiger.

Inserate die Zeile 20 Pf. für Spandauer Inserenten 15 Pf. Reklamen pro Zeile 40 Pf. Beilagen 30 M.

Redaktion und Expedition: Potsdamer Str. 48. Fernsprecher: Spandau Nr. 52, Hopf.

Verantwortlicher Redakteur: Th. Güttich in Spandau.

Verlag und Druck der Hopf'schen Verlagsbuchdruckerei in Spandau.

Nr. 124.

Spandau, Donnerstag, den 30. Mai 1907.

49. Jahrgang.

### Aus dem Havellande.

Spandau, den 29. Mai 1907.

Auf dem Hafengelände wird es von Tag zu Tag lebhafter; man sieht jetzt schon viele geschäftige Hände an verschiedenen Stellen des ausgedehnten Gebiets in Tätigkeit; täglich mehrt sich die Zahl der Arbeiter, denn es sind jetzt vier Unternehmer beim Hafenbau beschäftigt: der Bodenlieferant, welcher von den Ausschachtungen der Berliner Untergrundbahn den Boden zur Aufhöhung heranschafft, die Braunschweiger Zementfabrik, der Erbauer der Brückenpfeiler und die Tiefbaufirma Wittkopff, welche die verhältnismäßig größte Anzahl von Arbeitern braucht. Es sind bei den Ausschachtungen für den Haveldurchstich rund 200 000 Kubikmeter Erde zu bewegen. Einige Schwierigkeiten wird hierbei die stellenweise im Götellande vorhandene Eisenschicht bereiten, eine außerordentlich harte Erdmasse, die unter Umständen mittels Sprengung gelodert werden muß. Zu der späteren Höhenlage des Hafenterrains wird mitgeteilt, daß eine durchschnittliche Schüttung von 2 Metern vorgezogen ist. Eine weitere Aufhöhung erscheint der Bauleitung nicht erforderlich, weil sonst auf dem für industrielle Ausstellungen bestimmten Geländeteil die Unternehmer den Ausschachtungsboden, sowie die Betriebsabfälle und Schlacke von Beginn an abfahren müßten, während bei den getroffenen Anordnungen dieser Boden zur Auffüllung der andern Grundstücke, der Städte- und Lagerplätze verwendet werden kann.

Zur Kirchbaufrage im Stadtteil Nonnenbuck wird uns mitgeteilt, daß die Kapelle auf einem Grundstück errichtet werden soll, das fiskalisch ist und zum Forstgebiet der Jungfernhöhe gehört; aus diesem Grunde mußte auch mit dem Landwirtsch. Ministerium verhandelt werden, das zur Auffassung des Geländes an die Altiengeellschaft Siemens & Halske und damit indirekt auch zum Bau des Gotteshauses seine Zustimmung zu erteilen hat.

Am Mittwoch, den 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet in Concord's Festsälen eine Versammlung der Mittelständlervereinigung statt. Gymnasial-Oberlehrer Wahr aus Schöneberg wird über das Thema: „Der Zusammenschluß des Mittelstandes — ein Akt der Notwehr und des Selbstschutzes“ und Kaufmann D. Buchholz aus Schöneberg über „Mittelstandsvereinigung und die politischen Parteien“ sprechen. An die Vorträge schließt sich eine freie Aussprache; weiter stehen auf der Tagesordnung: Beratung der Satzung der Ortsgruppe Spandau und Wahl eines Ausschusses.

Die Persönlichkeit des aus der Spree bei der Geschützigerei gelandeten Mannes-Gefreiten ist inzwischen festgestellt worden; der Tote heißt Robert Benzke und stammt aus Wilmberg in der Neumark, wo er 1881 geboren ist. Er trat als Rekrut beim 10. Wollmestler-Regiment in Müllichau ein und war seit über zwei Jahren Wache beim Militärmeister Grafen v. d. Mecke v. Wollmestler, der hier in Spandau Majorat geworben ist und in der Schönwalder Straße gemohnt hat, jetzt aber zum Großen Generalstab kommandiert ist und in Charlottenburg, Berliner Straße 54, wohnt. Benzke blieb auch dort sein Wache, dem der Offizier das beste Zeugnis über seine Führung ausstellte. Seit dem Wagnis Sonntag war der Wache spurlos verschwunden. Er hatte sich aus der Behausung entfernt, angeblich um in Spandau mit Bekannten zusammenzutreffen. Der vorgeschrittene Verwesungsprozess, aus dem anfangs geschlossen wurde, daß die Leiche wohl seit mehreren Monaten im Wasser gelegen habe, ist wohl darauf zurückzuführen, daß der Körper durch Fabrikabwässer, die scharfe Chemikalien enthielten, in solchen Zustand versetzt worden ist. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß der Mann mehrere Messerstiche und andre Verletzungen erhalten hat, eine schwere Verwundung weist die Brust auf, ein Schlüsselbein ist gebrochen, auch zeigt der Hinterkopf Verletzungen. Benzke, der viel Wädhensbetrachtung hatte, ist mutmaßlich mit einem Nebenbuhler zusammengestürzt, der ihn überwältigt und dann, möglicherweise in Gemeinschaft mit andern, den Erschlagenen in den Fluß geworfen hat. Vollkommen unauflöslich ist vorläufig die Frage, wo der Tote zu suchen ist. Der Tote wurde am Ufer der Spree etwa 300 Meter von der Mündung in die Havel bei der königlichen Geschützigerei gelandet; Arbeiter der Fabrik nahmen ihn zuerst an der Oberfläche des Wassers wahr und zogen ihn ans Ufer, worauf die Polizei benachrichtigt wurde, welche die Leiche auf Veranlassung der gleichfalls sofort in Kenntnis gesetzten Militärbehörde nach der Halle des Garnisonlazarets schaffen ließ. Weder beim Fundort noch überhaupt am Spree-Ufer bis nach Charlottenburg hin gibt es einen öffentlichen Weg; es ist lediglich ein Treppelweg vorhanden, der nur von Schiffen benutzt wird, und zwar äußerst selten, weil kaum noch getreidelt wird. Mit Benzke das Opfer eines gewalttätigen Angriffs geworden, so wurde dieser nicht in Spandau, sondern in Charlottenburg oder in Berlin ausgeführt; die Leiche ist also stromabwärts nach Spandau getrieben worden. Die Untersuchung wird zuerst von den Sicherheitsbehörden der Reichshauptstadt, von Charlottenburg und Spandau geführt, selbständig für sich arbeitet in der Angelegenheit noch die militärische Gerichtsbehörde. Die nachfolgenden Ermittlungen haben zum Zweck, festzustellen, wo Benzke zuletzt sich aufgehalten hat und mit welchen Personen er am Wagnis Sonntag zusammengefallen ist. Die Nachforschungen hierüber werden gleichzeitig an verschiedenen Stellen unternommen.

Die Schwanen sind jetzt beim Brutgeschäft; auf der Oberhavel kann man bereits ein Schwanenpaar mit 3 Jungen wahrnehmen. Die Stromaufsichtsbeamten sehen darauf, daß die Schwanen nicht von böswilligen Leuten zerstört werden.

Im Restaurant „Wilmersruh“, Lust, finden fortan Montags, nachmittags von 4 Uhr ab, Gartenkonzerte, ausgeführt von der Hofkapelle, bei freiem Eintritt statt. Das erste Konzert ist am Montag, den 3. Juni.

Der Gemeindevorstand Wolf traf gestern gegen 3 Uhr nachmittags in Bickelsdorf zwei im Alter von 16 und 19 Jahren stehende Burchen an. Da sie keine Papiere bei sich hatten, wurden sie dem Amtsvorsteher von Spandau-Land zu-

geführt. Es wurde festgestellt, daß sie aus der Miotenanstalt Wilhelmshof bei Potsdam entlaufen waren. Die Jünglinge wurden wieder nach der Anstalt zurückgebracht.

Die Gesellschaft für Heimatskunde (Brandenburgia) hielt am Montag ihre dritte Professorengesellschaft gegen die Abholzung des Grunewalds im „Seeschloß“ ab. Etwa 70 Mitglieder und Gäste des Vereins hatten sich gegen 2 1/2 Uhr auf dem Bahnhof Nicolaifeld eingefunden, um von dort die Wanderung über Beelitzhof, wo der Kaffee eingenommen wurde, am „Großen Fenster“ und am Kaiser-Wilhelm-Turm vorüber nach Bickelsberg anzutreten. In der Nähe des „Großen Fensters“ erregte die dort im Grunde stehende Kiesenschicht, deren Umfang nicht weniger als 5,75 Meter beträgt, besonderes Interesse. Sie ist so dick, äußerte ein witziger Teilnehmer der Exkursion aus Spandau, daß ein Mann wohl 2mal herumgehen könne. Ein anderer wünschte die Erde sogar als „Eigentum“ (Eigentum) zu besitzen. Gegen 6 1/2 Uhr erreichte man das Seeschloß, wo Herr Geheimrat Friedel, der 1. Vorsitzende des Vereins, zunächst des kürzlich gefeierten Geburtstags des großen Naturforschers Linné (13. bezw. 27. Mai 1707) gedachte und dann dem Mitglied der Gesellschaft Dr. F. Solger das Wort zu einem Vortrag über den Grunewald in geologischer Hinsicht erteilte. Herr Dr. Solger, ein Fachmann auf diesem Gebiete, hob zunächst hervor, daß die geologischen Verhältnisse des Grunewalds bisher weder in den Schulbüchern berücksichtigt worden seien, noch in der wissenschaftlichen Literatur gebührende Würdigung erfahren hätten, obgleich der Grunewald so nahe der angesehenen Zentrale der Intelligenz — er meinte hauptsächlich Berlin — gelegen ist. Die Geologie des Grunewalds bietet noch manche ungelöste Schwierigkeit. Wir wissen zwar ganz genau, woraus der Boden des Grunewalds besteht; denn das Material der Oberfläche ist wie das der übrigen Mark und der norddeutschen Tiefebene zur Geringfügigkeit aus dem skandinavischen Norden zu uns herübergekommen. Seine Sande sind hier dieselben wie allerwärts, aber über die Ursachen der Formationen des Bodens sind sich die Fachleute noch nicht einig. Es empfiehlt sich daher, bei der Betrachtung nicht einseitig von einer bestimmten Theorie auszugehen, sondern vielmehr die Erscheinungen hervorzuheben und zu beleuchten, welche am meisten in die Augen fallen: es sind das die Moore, die eigentümlichen Röhrenbildungen an der Havel, die Schluchten der Steilflüsse und die Rinnen im Innern des Grunewalds. Die Torfmoore im Zuge der Grunewaldlinie, z. B. zwischen der Krümmen-Anke und dem Riemersee, sind ursprünglich Eisen gewesen, welche später dadurch „verwandelt“, daß die Pflanzen am Ufer abstarben und ihre Teile im Wasser unterjankten. Während die Pflanzen, welche auf dem toten Lande verdorren und absterben, oft wenig Spuren hinterlassen, weil sie durch Wige etc. zerlegt und ihre Bestandteile zertrümmert werden, bleiben die Stoffe der im Wasser absterbenden Vegetation erhalten und bilden Schlamm und Moorboden, welcher den Kohlebestandteilen seine schwarze Färbung verdankt. Allmählich schreitet die Verlandung vom Ufer aus nach der Mitte fort; schließlich bildet sich aus dem See ein Sumpf und später eine Moorschwelle. Oft vollzieht sich eine derartige Moorbildung sehr schnell. Man weiß, daß nicht nur die Grunewaldlinie, sondern auch die sie verbindenden Rinnen noch im 16. Jahrhundert so tief und wasserreich waren, daß man den Fall, der beim Bau des Jagdschlösses Grunewald gebraucht wurde, zu Schiff dorthin transportieren konnte, und noch der Große Kurfürst soll die Seentette auf einem Kahn durchfahren haben. Die Steilflüsse in oder Abbruchufer an der Havel kann man am besten beim sogenannten Großen Fenster beobachten. Ursprünglich war ihr Abfall ein allmählicher. Das Havelwasser aber nagte die unteren Schichten ab und rückte dem jetzigen hohen Land immer näher. So wurden aus den sanften Abhängen steile Abbruchufer. Die tiefen, schiefen Schichten S. 1. u. 2., die von der Ebene zum Ufer hinabführen, sind durch das herabstürzende Regenwasser ausgewaschen worden, und zwar zu einer Zeit, als noch eine dicke schäumende Pflanzendecke fehlte, also wahrscheinlich unmittelbar nach der Eiszeit der Mark. Damals war die Mark überhaupt „kahl“ und dürr. Nur daraus ist es auch zu erklären, daß sich an verschiedenen Stellen der Mark so gewaltige dünenartige Fluglandanhäufungen bilden konnten. Der Mensch benutzte dann die durch das Wasser ausgewaschenen Schluchten als Wege und tat das Seine, um die Entstehung einer schützenden Vegetationsdecke zu verhindern. Die Täler im Innern des Grunewalds, z. B. die Grunewaldtanne — entstanden sie erst durch Auswaschungen durch ein fließendes Wasser, oder entstand der Fluß, weil die Rinne bereits da war? Sicher ist, daß kein Fluß über einen Berg fließt; er strebt stets nach der tiefsten Stelle. Also müßte eine Rinne, eine Mulde vorhanden gewesen sein. Ein bekannter Geologe, Prof. Dr. J. A. C. Berlin, hat denn auch darauf hingewiesen, daß Faltungen und Brüche, durch welche die Täler in den Gebirgen entstanden sind, als allgemeine Erscheinungen auf der gesamten Oberfläche der Erde anzusehen seien, also auch an dieser Stelle entstanden sein könnten. Freilich hat der Sand wenig Neigung, die Faltungen und Brüche der feinsten Schichten unter ihm mitzumachen, und deshalb haben andre gemeint, bei der Entstehung der Täler hätten fließende Gewässer mitgewirkt. Wiedermal muß man sagen, daß es dem Fluß der Grunewaldtanne einmal an dem nötigen „Hinterland“, das ihm genügend Wasser liefern konnte, zum andern aber auch an dem erforderlichen Gefälle fehlte, welches ein scharfes Fließen bedingt. Und nur schmelzende Wässer können große Wirkungen hervorbringen. Deshalb hat der Geologe Felix Wahnisch die Entstehung dieser Rinnen in die Eiszeit verlegt, in welcher der schmelzende Gletscher dem Bach das Wasser lieferte, welches ihm jetzt verlagert bleibt. Endlich hat der Geologe Dr. Schröder die Ansicht ausgesprochen, die Täler der Mulde seien durch das Eis des Gletschers künstlich aufgefahrt, also hochgedrückt worden. Alle drei Theorien, die Faltungstheorie, die Schmelzwassertheorie und die der Aufpressung vor dem Eisrand, sind nach Dr. Solger berechtigt und vereint anzuwenden, um die Bildung der Grunewaldtäler zu erklären. — Zum Schluß machte Viktor Wank die Mitglieder der Gesellschaft auf die kürzlich entdeckten Namensinschriften an der Wand des Herold'schen Kavalleries aufmerklich. Um 8 1/2 Uhr besiegten die Teilnehmer der Exkursion die Motorboote des Herrn Herold, um den Rückweg über Wannsee anzutreten.

In eine schlimme Lage waren gestern nachmittags die Insassen einer Spandauer Segeljacht, 2 Herren, 3 Damen und 1 Kind, geraten, die eine Partie auf der untern Havel veranfaßten hatten. Uns wird darüber berichtet: Auf der Höhe von Kladow, unweit vom Schwanenwerder, ließ das Fahrzeug auf eine Untiefe auf und lag plötzlich fest. Die Insassen waren trotz aller Bemühungen nicht imstande, die Jacht wieder flott zu machen, und die 5 Personen machten sich bereits mit dem Gedanken vertraut, in der kleinen Kajüte die Nacht zubringen zu müssen. Jedenfalls mußten sie sich gedulden, bis ihnen Hilfe von einem andern Fahrzeug gebracht wurde, das zufällig in ihre Nähe kam. Dies geschah denn auch noch in den vorgerückten Nachmittagsstunden. Drei Herren und eine Dame aus Spandau hatten eine Partie mit einem Boot der Continental-Motorboots-Gesellschaft, die einen Betrieb in der früheren Maschinenfabrik beim Kaiser-Friedrich-Bad unterhält, gemacht und bemerkten die festliegende Segeljacht, deren Insassen durch Rufen und Lärmschreien die Aufmerksamkeit der Bootsfahrer auf sich lenkten. Diese kamen heran und nahmen sogleich das Rettungswort in Angriff: fast 3 Stunden lang schienen alle Versuche, die Jacht von der Untiefe loszubringen, umsonst zu sein; der festgefahrene Schiffskörper rührte sich nicht von der Stelle, und man hatte sich schon dahin entschieden, daß das Motorboot die Damen und das Kind aufnehmen und in Sicherheit bringen sollte, während die beiden Herren an Bord der Segeljacht für die Nacht zurückbleiben sollten. Schließlich wurde aber noch ein letzter Versuch unternommen, der dann auch glückte. Mit Anspannung aller Kräfte legte sich das Motorboot ins Zeug, und mit einem Male kam die mittlere eines starken Tauses daran befestigte Jacht in Bewegung, um alsdann auch das freie Fahrgewässer zu erreichen. Das Motorboot nahm sie alsdann vollkommen ins Schleppland und landete mit ihr an der Scharfen Anke, wo die Gelernten ausstiegen. Den braven Bootsfahrern sprachen sie ihren herzlichsten Dank aus.

Tiefbohrungen nach Trinkwasser werden gegenwärtig auf Veranlassung des Berliner Magistrats im Cincorland mit dem Fortfließen in dem bei Tegeler See gelegenen, zum Gemeindebezirk Heiligensee gehörigen Waldgebiet ausgeführt. Die an der gegenüber gelegenen Seite des Tegeler Sees befindlichen Wasserwerksanlagen der Stadt Berlin dürften in absehbarer Zeit nicht ausreichen, und es sollen daher in weiterer Entfernung von der Reichshauptstadt neue Quellen zur Wasserversorgung erschlossen werden.

Von dem Fortbesitz einiger Bauern in Heiligensee, das an Tegeler, Hirschfeld und Konradshöhe grenzt, sind legthin wieder verschiedene Hundert Morgen zu Spekulationszwecken verkauft worden; früher haben die ganzen Ländereien, auf denen die genannten Villenkolonien entstanden sind, Heiligenseer Bauern gehört. Diese sind durch die Landverkäufe zu reichen Leuten geworden.

„Ortsübliche“ Zuführungen von Lärm, Erschütterungen usw. Der § 906 des Bürgerlichen Gesetzbuchs legt bei Prüfung der Frage, ob Zuführungen von Lärm, Erschütterungen usw. aus der Nachbarschaft geduldet werden müssen, einen großen Wert darauf, ob derartige Zuführungen „ortsüblich“ sind. In einem Falle dieser Art, mit dem sich das Reichsgericht jüngst zu beschäftigen hatte, sprach sich der höchste Gerichtshof in bemerkenswerter Weise darüber aus, daß wohl gleichartige Zuführungen miteinander verglichen werden müssen, daß es aber unzulässig ist, bis ins kleinste gehende Unterscheidungen zu machen. In dem zur Entscheidung stehenden Falle handelte es sich darum, daß der Nachbar sich durch das im Betrieb einer benachbarten kleinen Werkstatt stattfindende Geräusch beeinträchtigt fühlte. In seiner Klage hatte er besonders darauf hingewiesen, daß in der Nachbarschaft keinerlei andre Werkstätten vorhanden seien, woraus er folgerte, daß von einer „ortsüblichen“ Zeit der Geräusche, wie sie in dem Betrieb des Beklagten stattfänden, keine Rede sein könne. Die Gerichte hatten demgegenüber festgestellt, daß der fragliche Stadtteil infolge der dortigen Miethäuser und Wirtschaften des Straßenbahns- und Eisenbahnverkehrs und des Verkehrs vieler schwerer Kraftfahrzeuge ein sehr unruhiger ist. Schon diese Feststellung trägt die Annahme der „Ortsüblichkeit“ zur Genüge, denn zwischen dem von dem Kläger besonders bekämpften Erschütterungen und den Erschütterungen, wie sie beispielsweise von schweren Lastwagen herbeigeführt werden, kann ein wesentlicher Unterschied nicht gefunden werden, und wenn auch die von dem Betrieb des Beklagten ausgehenden Zuführungen zu bestimmten Tagesstunden der Wohnbevölkerung fortgesetzt belästigen, so wird dies durch die unbeschränkte Zeitdauer der andern Belästigungen — auch zur Nachtzeit — wieder ausgeglichen.

Wetterbericht vom Dienstag, abends 11 1/4 Uhr: Das „hoch“ lag heute bei Island, und zwar mit 775 Millimetern Intensität, während eine flache Depression über Frankreich erschienen ist, die in den südlichen Teilen Deutschlands demnächst Regen veranlassen wird. Da die tiefe Depression im Nordosten für uns ziemlich wirkungslos ist, so wird das nördliche Deutschland meist trocken bleiben, wegen der nordwestlichen bis nördlichen Winde ist aber die Fortdauer kühlere Witterung noch für verschiedene Tage zu erwarten.

Vorausichtliche Witterung am Donnerstag: kühl, im Norden vorwiegend trocken, teils heiler, teils wollig, in den südlichen Teilen ziemlich trübe und regnerisch; am Freitag: Die Witterungsverhältnisse im Norden wenig verändert, in den südlichen Teilen wird es trockener und heiter auf.

### Aus der Provinz.

Der Ostdeutsche Jünglingsbund, der die Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Polen, Brandenburg, Sachsen und das Herzogtum Anhalt umfaßt, feierte vom 25. bis 27. Mai in Halle a. S. sein 51. Bundesfest. Der Vorsitzende des Kreisverbandes der hiesigen Jünglingsvereine, Pastor Witte, begrüßte am ersten Tage die mehr als

Diese Nummer ist 8 Seiten stark.